Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 8

Artikel: Märchenliebe

Autor: Binz, Cajetan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 8 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 21. Februar 1920

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Märchenliebe.

Zwei Gedichte von Cajetan Binz.

I.

Wenn ich der Prinz im Märchen wär',
Müßt' mich mein Schwanenwagen
In deines Gartens Blumenmeer
Lautlosen Fluges tragen.

Du wandeltest zur Abendzeit
Im weißen Kleid die feinen Wege,
Auf die des Mondes Lichtgeschmeid
Verschwendrisch ausgebreitet läge.

Da würd' ich dich mit süßem Sang
Zu weltvergeßnem Träumen rühren
Und dich halb jubelnd und halb bang
Weit in mein Märchenschloß entführen.

Ich bin kein Prinz vom Märchenland,
Bin nur ein arm Studente
Und müßt vergehn, wenn deine Hand
Ich leise küssen könnte.

II.

Gönne mir den süßen Augenblick,
Deinen braunen Scheitel sanft zu streicheln,
Laß mich schauen, wie um dein Genick
Sich die lieben, wilden Locken schmeicheln.

Du bist wie die Märchenkönigin,
Eine Zauberschlange trägt dein Nacken,
Die mit roten Augen von Rubin
Funkelt, um ihr Opfer anzupacken.

Wem die Schlange je im Traum erscheint,
Der muß seinen holden Schatz verlieren;
Balde wankt er übers Land und weint
Bettelarm und krank vor fremden Türen.

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

III.

Als der Schmied Peter Kleinhans hinter der Kirche in eine ziemlich enge Gasse einbog, blieb er mit einemmal stehen und schaute schier neugierig an ein altes, geweißeltes Häuschen hinauf, aus dessen doppelgiebeligem, wunderlichen Dache ihn zwei halbrunde Scheiblein mit hellen Augen anstarrten. Mit zitternden Lippen las er die Aufschrift über der kleinen Ladenauslage im Erdgeschoß, die eine pyramidenförmige Beige Seifenstücke, einen Schokoladenengel, einen Zuckerstock und, auf einem unmöglichen Gebirge von Zuckerkandis, eine unmögliche Ritterburg mit rosafarbenen Papierfensterchen zeigte. „Spezereihandlung von Desiderius Pipenhenner-Kleinhans — das sieht ja großartig aus," brummte der Alte, der seine Tochter nie mehr besucht hat, seit sie die Gremplerei angefangen. Jetzt schien ihm etwas durch den Kopf zu gehen. Er zog die dunklen, überhängenden Augenbrauen zusammen, machte eine Faust im Sack und trampte mit schweren Schritten über das ausgetretene Pflaster auf den Laden zu.

Glingglinggling! schrillte es durchs Haus, als er die Ladentüre auftat. Aber der Schneider Desiderius Pipenhenner, der sich allein im Laden befand, ließ sich nicht stören; sah sich nicht einmal um, als er die Türglocke schallen hörte. Er stand am Ladentisch, den Rücken der Auslage zugekehrt und schüttete eben aus einem großen Topf, der neben der Ladenwage auf dem Tische stand, ein braunes Pulver in eine der blinkenden messingenen Wagschalen.

„Wo ist die Portiunkula? Sie muß auch her!" machte dumpfen Tones der Alte.

Jetzt wandte sich der Schneider ein wenig. „Was," lärmte er, „du bist's! Sieht man dich endlich auch einmal im Laden. Grad recht kommst. Ich bin eben an einem neuen Experiment. O, wenn ich das herausbringe! Komm mal her, komm mal her!" Er schoß auf den Schmied los, packte ihn am Aermel und krähte: „Grad recht, wie gerufen kommst. Nun sollst du mit eigenen Augen sehen, wie ich dem Flugproblem auf die Spur gehe. Ich studiere nämlich soeben die Schnellkraft der Vogelschwinge. Habe ich das